

Darüber hinaus mancherlei Rittergüter preußischen Offizieren, österreichischen Reichsgrafen, [...] dem ‚Deutschen Ritterorden‘.“<sup>2</sup>

Die leidvollen Probleme, die sich aus einem solchen politisch-sozialen Milieu ergaben, boten dem Autor denn auch das Hauptthema seiner schriftstellerischen Tätigkeit. Ein rundes Dutzend von Romanen, Dramen oder Erzählungsbänden handelt davon, darunter Glanzstücke der modernen deutschen Literatur wie *Ostwind* oder *Baba und ihre Kinder*. Hinzu kommen hellsichtige wie zukunftsweisende Stellungnahmen zur Grenzproblematik, z.B. in der Autobiographie *Ein Herr aus Bolatitz* oder dem Bericht *Reise nach Polen*. Daß Scholtis gleichwohl im Bewußtsein heutiger Germanisten nur ein Schattendasein führt (meist unter der abschätzig gemeinten Rubrizierung „Regionalliteratur“)<sup>3</sup>, hängt vor allem damit zusammen, daß die Zunft der Kritiker und Literaturhistoriker mehrheitlich im Mainstream ganz anderer Stoffe und Gesinnungen schwimmt. Doch ein derartiges Schriftstellerschicksal teilt der Autor mit gut einem halben Hundert seiner Kollegen. Und dies ist gewiß ein anderes Thema.

Sucht man in Scholtis' Schriften der 30er bis 60er Jahre nach einem gemeinsamen Nenner, so findet sich der in der Aufforderung, den kulturellen Mischcharakter eines Grenzgebiets ohne Vorbehalte zur Kenntnis zu nehmen. Man bekämpfe diese nun mal gegebenen Eigenheiten nicht, suche sie nicht nationalstaatlich einzuebnen, sondern akzeptiere sie als gegenseitige Befruchtungen, lautet sein immer aufs neue verkündete Credo. So räsonierte er z.B. in seiner Autobiographie über die „partikulare Kulturgemeinsamkeit von Eichendorff, Bezruč und Janáček“, die zum Nachdenken darüber anrege, „wie abwegig es bleibt, in sprachlichen Mischgebieten Kultur mit Politik zu koppeln“:<sup>4</sup>

„Eichendorff hörte zwar das Gebälk in den Schlössern schon deutlich knistern, für die Spannung der Nationalitäten aber hatte er noch kein Organ. Im damaligen Österreich verheirateten sich sprichwörtlich die Gegensätze, eine kluge Empfehlung, die der preußische Patriot Gustav Freytag auch dem preußischen Norden Schlesiens predigte. Petr Bezruč hatte eine deutsche Mutter, Leoš Janáček eine deutsche Frau, Gustav Freytag einen pol-

---

<sup>2</sup> Ebd., S. 28f.

<sup>3</sup> Ins Positive gewendet und sachlich modifiziert bei dem vielleicht besten Kenner von Scholtis: Joachim J. Scholz (in: Scholtis: *Erzählungen*, S. 41): „Soll Scholtis seinen zugegebenermaßen bescheidenen Platz in der deutschen Literatur auch in Zukunft behaupten, so kann das nur geschehen, wenn er als ein sicherlich eigenwilliger, gleichzeitig aber auch als ein nicht untypischer Vertreter all der kuriosen Rand- und Mischkulturen erkannt wird, die im Europa nationaler Nivellierungen zwar immer wieder für tot erklärt wurden, die aber all solchen Voraussagen zum Trotz an immer neuen Rändern und in immer neuen Mischungen ihren robusten Überlebenswillen manifestieren.“

<sup>4</sup> Scholtis: *Bolatitz*, S. 36.